

**Lernen aus der Geschichte e.V.**

<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de>

**Der folgende Text ist auf dem Webportal  
<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de> veröffentlicht.**

Das mehrsprachige Webportal publiziert fortlaufend Informationen zur historisch-politischen Bildung in Schulen, Gedenkstätten und anderen Einrichtungen zur Geschichte des 20. Jahrhunderts. Schwerpunkte bilden der Nationalsozialismus, der Zweite Weltkrieg sowie die Folgegeschichte in den Ländern Europas bis zu den politischen Umbrüchen 1989.

Dabei nimmt es Bildungsangebote in den Fokus, die einen Gegenwartsbezug der Geschichte herausstellen und bietet einen Erfahrungsaustausch über historisch-politische Bildung in Europa an.

## **1. STUNDE Drei Augenzeugen berichten über den Beginn der Deportationen von Berlin "nach Osten"**

Die folgenden Textauszüge stammen aus einem Bericht, den eine frühere Mitarbeiterin der Jüdischen Gemeinde 1958 verfasste. Die Autorin wurde 1884 in Berlin geboren, promovierte 1920 und war bis zu ihrer Entlassung infolge des "Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums" vom 7.4.1933 im juristischen Staatsdienst tätig. Sie wurde 1943 nach Theresienstadt deportiert. (Quelle: Jüdisches Museum Berlin, Lindenstraße 9-14, 10969 Berlin)

*"Es war im Jahre 1941, – soweit ich mich erinnere, am 1. oder 2. Oktober –, daß 2 Vorstandsmitglieder und ich als Leiterin der Wohnungsberatungsstelle telefonisch zur Gestapo in der Burgstraße beordert wurden. Dort eröffnete uns Kriminalkommissar Prüfer zu Protokoll, daß wir sofort in ein Konzentrationslager verbracht werden würden, wenn wir über das, was er uns mitzuteilen habe, zu Dritten sprechen würden. Herr Prüfer teilte uns dann mit, daß nunmehr die 'Umsiedlung' der Berliner Juden beginne und daß die Jüd. Gemeinde mitwirken müsse, denn andernfalls würde sie durch SA und SS durchgeführt werden, und 'man weiß ja, wie das dann werden würde' (...) Das Ganze sollte der jüdischen Bevölkerung gegenüber als Wohnungsräumungsaktion gelten. (...) Die Jüd. Gemeinde solle dafür sorgen, daß die Transportteilnehmer gut gekleidet wären, sie solle Lebensmittel und eine anständige Ausstattung der Eisenbahnwagen, die die Gestapo stellen würde, beschaffen. (...) Am gleichen Abend fand eine Beratung zwischen den Vorständen der*

*Reichsvereinigung der Juden und der Jüd. Gemeinde statt, bei der auch ich zugegen war. Trotz erheblicher Bedenken entschloß man sich dann doch, bei der Umsiedlung mitzuwirken – wie die Gestapo wünschte –, weil man hoffte, auf diese Weise so viel Gutes wie möglich im Interesse der Betroffenen tun zu können."*

### **Organisation der Deportation**

*"Jeweils ein oder zwei Wochen vor Abgang eines Transports forderte die Gestapo von der Gemeinde die Übersendung einer größeren Zahl von ausgefüllten Fragebogen (3-4 tausend). Aus diesen Bogen suchte die Gestapo die Personen heraus, die am nächsten Transport teilnehmen sollten. Sie versah diese Bogen mit laufenden Nummern und gab sie an die Gemeinde zurück, die nunmehr die Aufgabe hatte, die Betroffenen schriftlich aufzufordern, sich zu einem bestimmten Termin mit Gepäck für die sogen. Umsiedlung in dem damaligen Durchgangslager in der Synagoge in der Levetzowstraße einzufinden. (...) Nach welchen Gesichtspunkten die Gestapo die Transporte zusammenstellte, wurde uns nicht bekannt. (...)*

*Die anfängliche Praxis der Gemeinde, die für den nächsten Transport bestimmten Personen schriftlich (...) aufzufordern, wurde von der Gestapo nach einigen Monaten untersagt, da zu viele nach Erhalt des Schreibens flüchteten. Von da an wurden die Betroffenen von Beamten der Gestapo unmittelbar aus ihren Wohnungen abgeholt und in das Durchgangslager gebracht."*

Inge Deutschkron beschreibt in ihrem Buch "Ich trug den gelben Stern" (München 1985) ebenfalls den Beginn der Deportationen in Berlin. Sie lebte damals zusammen mit ihrer Mutter und mehreren weiteren jüdischen Personen, die in die Wohnung einquartiert worden waren, in der Innsbrucker Straße 58 in Berlin-Schöneberg. Eine der Mitbewohnerinnen, die 65-jährige Witwe Klara Hohenstein, hatte ein Formular von der Jüdischen Gemeinde erhalten. (S.85)

*"Kurz nach 8 Uhr klingelte es (..) an der Wohnungstür, schrill und fordernd, wie es mir schien. Meine Mutter saß wie gelähmt. Fast tonlos flüsterte sie nur: 'Um Gottes willen.' Da es keinen Zweifel daran geben konnte, wer da Einlaß begehrte, zog ich meinen Mantel mit dem 'Judenstern' an und öffnete die Tür. Vor mir standen zwei hoch gewachsene Männer in grauen Lodenmänteln. Sie fragten: 'Wohnt hier Klara Sara Hohenstein?' Ich wies auf die Tür zu ihrem Zimmer und ging zu meiner Mutter zurück. Am nächsten Morgen hatte es sich schnell herumgesprochen, daß die Festgenommenen in der Synagoge in der Levetzowstraße auf ihren Abtransport warten mußten. Es hieß, man könne ihnen Sachen bringen. Aber dann jagten sich die wildesten*

*Gerüchte: Man nehme ihnen ohnehin alles weg, sie würden geschlagen und erhielten nichts zu essen. (...) Im Schutze der Dunkelheit des 17. Oktobers gingen meine Mutter und ich zur Synagoge. Wir blieben auf der anderen Straßenseite. Näher wagten wir uns nicht heran. Wir schauten zur Synagoge hinüber. Sehen konnten wir nichts, außer den erleuchteten Fenstern. (...) Am 18. Oktober 1941 wurde dieser erste Transport von Berlin nach Lodz abgefertigt. Nach einigen Wochen traf eine vorgedruckte Karte ein. 'Mir geht es gut. Ich bin in Lodz. Schickt mir Pakete.' (...)*

*Ja, wir schickten Pakete, eine lange Zeit hindurch. Sie enthielten Brot, Trockengemüse, Dinge, die wir uns absparten. Eine Antwort erhielten wir nie". (S.86-89)*

### **Aufgaben:**

- 1 Schildern Sie kurz, wie in der Anfangsphase die Deportation der Berliner Juden organisiert wurde!
- 2 Mit welchen Mitteln versuchte die Gestapo, die Wahrheit über die Deportation zu vertuschen?
- 3 Inwiefern war die Jüdische Gemeinde in einem "Dilemma"?
- 4 Versuchen Sie anhand dieser Textauszüge das Argument zu entkräften, man habe als Nicht-Jude von den Deportationen nichts mitbekommen können.
- 5 Diskutieren Sie in Ihrer Klasse die Frage, warum Frau Hohenstein bereitwillig den Männern von der Gestapo folgte.

[Hausarbeit]

### **Der "Abtransport" von Juden in das Ghetto von Lodz**

Dem ersten Transport Berliner Juden nach Lodz am 18. Oktober 1941 folgten in kurzen Abständen weitere: am 24. Oktober 1941, 27. Oktober 1941 und am 1. November 1941. Neben diesen ca. 5000 Berliner Juden wurden zum gleichen Zeitpunkt viele Prager Juden, Wiener Juden sowie Juden aus Frankfurt, Köln, Luxemburg, Düsseldorf und anderen Städten zwangsweise in das Ghetto von Lodz gebracht. Oskar Rosenfeld schrieb am 17.02.1942 in seinem Tagebuch über die Deportation:

*"Knapp vor der Abreise hatten alle (...) vor den jüdischen Gemeindebeamten (...) mit ihrem Geld, ihren Papieren, ihren Wohnungsschlüsseln anzutreten. Der vorletzte Akt des Schauspiels begann. Die Reihenfolge war: 1. (...) Abgabe des Wohnungsschlüssels. (...); 2. Abgabe aller Legitimationen, Personaldokumente, Urkunden mit Photographien und sonstiger Identitätspapiere; 3. Abgabe des ganzen Geldes und Goldes ohne Bestätigung (...); 4. Unterzeichnung eines Formulars, dessen Inhalt man nicht lesen durfte. (...) Mit seiner Unterschrift gab man (...) die Vollmacht, über das zurückgelassene Vermögen nach freiem Ermessen zu verfügen. 5. Entgegennahme einer polizeilichen Legitimation mit dem Aufdruck 'Evakuiert am ...'. Damit war die völlige Beraubung und Entpersönlichung vollzogen. Nichts blieb diesen 'Evakuierten' als das, was sie im Rucksack und Koffer bei sich hatten. Es geschah auch noch, daß einzelne Gepäckstücke knapp vor der Abreise von den Gestapo-Beamten beiseite geschafft wurden. Bücher, Musikinstrumente, Dinge, die dem einzelnen am*

*Herzen lagen, (...) mußten zurückgelassen oder der Gestapo übergeben werden. Bettelarm, entrechtet, einem blinden Schicksal ausgeliefert, so traten fünfmal je 1000 Juden (...) zur Weiterbeförderung an."*

(In: Von Prag ... Tagebuch Oskar Rosenfeld, in: Unser einziger Weg ist Arbeit. Das Ghetto in Lodz 1940-1944, hrsg. vom Jüdischen Museum Frankfurt a.M., Wien 1990, S.174.)

**Arbeitsauftrag:**

Im Text ist nicht von einer physischen Vernichtung der Juden die Rede. Führen Sie aus, inwieweit es bei den beschriebenen Vorgängen dennoch um "Vernichtung" geht.